

schaftlichen Erforschung Deutschlands innerhalb seines Vereinsgebietes; die Aushängung von Preisverzeichnissen der Speisen und Getränke in den Gast- und Wirthshäusern und die Anbringung einer Gedenktafel an der Prinzenhöhle bei Hartenstein; weitere Anträge seitens der Zweigvereine werden jedenfalls noch erfolgen.

— Treuen. Die Stickereibranche hat im Laufe letztvergangener Jahre auch ihre Verbreitung auf den in der Nähe unserer Stadt gelegenen Dörfern gefunden. So finden sich seit neuerer Zeit eine vermehrte Anzahl von Stickmaschinen in Schreiergrün; mehrere derselben gelangten voriges Jahr in Lauterbach zur Aufstellung, Altmannegrün gedenkt baldigst damit zu folgen. Nur hierorts selbst waren bisher wenige vorhanden, was sich aber voraussichtlich im Zeitraume dieses Jahres ändern dürfte. Denn da einestheils bereits entsprechende Räumlichkeiten zur Installation von drei Stickmaschinen beschafft sind und andererseits seitens einiger Unternehmer weitere Vergleichen gesucht werden, ist wohl anzunehmen, daß dieses Beispiel anregen und, ungeschadet der hier heimischen Tücherfabrikation, zur allgemeineren Einführung der Stickerei in unserer Stadt beitragen wird.

— Lengfeld. Die hiesige Parochie hat in diesem Jahre einen bedeutenden Kirchenreparaturbau zu erwarten. Es war in der Pfingstwoche vorigen Jahres, in welcher viele Gemeinden des Erzgebirges von elementaren Ereignissen, wie Hagelschlag, Wassernoth in Folge von Wollenbrüchen schwer heimgesucht wurden und das allgemeine Mitleid wachriefen, als auch in der Nacht vom 30.—31. Mai der Blitz den Thurm hiesiger Kirche traf, Kreuz und Knopf herunter warf, die obere Spitze entzündete und durch Feuer zerstörte. Die freiwillige Feuerwehr löschte den Brand, rettete die vom Untergang bedrohte kleine Glocke und wehrte, unterstützt vom heftigsten Guffregen, dem Weiterumfischgreifen der Flammen. Seitdem startt die ruinenhaft gestaltete Thurmspitze zum Himmel und wartet der erneuernden Hand. Mit dieser Erneuerung soll mit Ablehnung des Abbruchs und eines Neubaus des ganzen Kirchengebäudes eine gründliche Reparatur desselben vorgenommen werden.

— Sayda. In der Nacht vom 10. zum 11. d. M. ist der Schachtelmacher Christian Friedrich Müller aus dem nahegelegenen Rübenau auf dem Heimwege von Olbernhau, woselbst er geschäftlich zu thun gehabt, in größtlicher Weise um sein Leben gekommen. Derselbe war am 10. d. M. Abends von Olbernhau aus anfangs in Gemeinschaft mit einem anderen Rübenauer Einwohner gegangen, unterwegs aber, da er sich die Tabakpfeife anzünden wollte, hinter seinem Begleiter, der sich dann nicht weiter um ihn gekümmert hat, zurückgeblieben und wurde am darauffolgenden Tage Vormittags auf Olbernhauer Staatsforstrevier in der sogenannten Heuschuppenhaide als Leiche und in entsetzlich verunstaltetem Zustande aufgefunden. Der arme Unglückliche ist allem Anscheine nach vom Wege abgekommen und einem im Walde von daselbst tagsüber beschäftigten Waldarbeitern bis zum Abend unterhaltenen und noch brennenden Feuer nachgegangen und hat dann von hier aus mittels eines brennenden Holzstückes behufs Auffindung des rechten Weges vor sich hingeleuchtet; es sind jedoch hierbei und infolge des Sturmes durch absprühende Funken seine Kleider in Brand gerathen und ist er dann über und über brennend und erschöpft zusammengesürzt und unter unsäglichen Qualen gestorben. Sein nur noch von verbrannten Kleidungsüberresten umgebener Leichnam war zum großen Theile angekohlt, theilweise auch wie angebraten; ein zum Theil verbranntes starkes Stück Holz wurde unweit von ihm aufgefunden.

— Markneukirchen, 16. Febr. Ein gestern Abend zwischen Werniggrün und Schönbach vorgekommener Raubanfall hat die Gemüther der Bewohner der ganzen Umgebung aufs Tiefste erregt. Der Instrumentenmacher Franz Bleyerschmidt aus Schönbach, welcher Instrumententeile hier abgeliefert hatte, traf in einer Restauration in Werniggrün drei Männer, in deren Gesellschaft er den Heimweg antrat. Als sie etwa 1/4 Stunde gegangen waren, hörte Bleyerschmidt, daß seine Begleiter einen Angriff auf den Cartonnagenfabrikant Müller aus Landwüst planten. Er wollte darum die gefährlichen Menschen verlassen, wurde aber von diesen angegriffen und mit Messerstichen und Schlägen so zugerichtet, daß er heute gestorben ist. Wie blutigierig sich die Strolche gezeigt haben, geht daraus hervor, daß sie ihrem Opfer ein Ohr abgerissen und ihm die Waden kreuz und quer durchschnitten haben. Uhr und Geld nahmen sie an sich und ließen den Verwundeten liegen. Der genannte Müller fuhr kurz darauf am Thortorte vorüber, bemerkte aber den Unglücklichen nicht, doch holte er die drei Strolche ein, von denen einer einen Schuß auf ihn abfeuerte, aber fehlte. Einer der Thäter war schon von einem österreichischen Gendarm verhaftet worden, aber in Schönbach entflohen er wieder. An dem Thortorte wurde ein Hut, welcher die Firma eines Hutmachers in Königsberg in Böhmen trägt, aufgefunden, es ist also anzunehmen, daß die Räuber aus Böhmen waren.

— Das „Chemnitzer Tageblatt“ schreibt: Wir haben wiederholt Veranlassung gehabt, von Versuchen

zu berichten, die man namentlich auch in Sachsen macht, die sogenannten „Handfertigkeitsturse“ des dänischen Rittmeisters Clausen Raas auch bei uns in Verbindung mit dem Volksschulunterricht zu bringen oder doch parallel mit demselben einzuführen. Die Idee ist nicht neu. Schon die sogenannten Philanthropen des vorigen Jahrhunderts setzten Aehnliches in's Werk. Indes möchte die Sache doch, so gut sie auch offenbar gemeint ist, ihre großen Schwierigkeiten, vielleicht sogar Gefahren haben. Wir sind stete der Ueberzeugung gewesen, daß diese Handfertigkeitsturse, was man auch darüber sagen mag, dem Ernst des Volksschulunterrichts nur Abbruch thun könnten und den Schülern nur eine neue „Bürde“, jedenfalls aber nicht diejenige „Erholung“ bringen würden, die man wohl darin hat finden wollen, es sei denn, daß man sie von vornherein als eine, im letzteren Falle zwecklose, Spielerei in's Auge fassen würde. Namentlich aber ist nicht daran zu denken, daß das Handwerk darin eine geeignete Förderung seiner Interessen, wohl gar Vorbereitung für den künftigen Beruf finden könnte, worüber denn Stimmen aus dem Kreise der Handwerker selbst von vornherein keinen Zweifel gelassen haben. Unter diesen Umständen kann es nur erwünscht sein, daß sich neuerdings auch aus den Kreisen der Pädagogen gewichtige Stimmen mit Entscheidung dagegen erklärt haben, so noch kürzlich in einem in hiesigen „wissenschaftlichen Verein“ gehaltenen Vortrag über Clausen Raas unser Herr Bezirkschulinspektor, Schulrath Eichenberg. Seine Ausführungen fanden den unbedingten Beifall sämtlicher, den besten Kreisen unserer Stadt angehörigen Hörer.

Sitzung des Gemeinderaths zu Schönheide vom 14. Februar 1883.

Anwesend: 12 Mitglieder. Entschuldigt fehlten: Herr Heyne, Herr Krehbig, Herr Luchscher.

1) Als Bauvorsteher wird für laufendes Jahr Herr Architect Robert Unger wieder gewählt.

2) Mehrere Gesuche um Gewährung öffentlicher Unterstützung werden genehmigt.

3) In theilweiser Berücksichtigung seines diesfälligen Gesuchs wird Herrn Rathhofsbesitzer Säß eine Schanzsteuerermäßigung von 5 Mark bewilligt.

4) Die Herrn Hermann Kämpfe und Herrn Franz Louis Gerischer auferlegte Steuer vom Betriebe des Kleinhandels mit Branntwein wird auf Ansuchen bei Ersterem um 7 Mark 50 Pf., bei Letzterem um 5 Mark ermäßigt, wogegen das Gesuch des Herrn Franz Eduard Schädlich um Herabsetzung der gedachten Steuer abgelehnt wird.

5) Die seitens der freiwilligen Feuerwehr erfolgte Wahl des Herrn Kaufmanns Robert Klöcher als Oberführer dieser Corporation wird bestätigt. Das Amt als Feuerlöschdirector, dessen gleichzeitige Mitübernahme Herr Klöcher abgelehnt hat, wird Herrn Architect Robert Schulze übertragen.

6) Herrn Deconom August Männel hier werden als Entschädigung für Daltung des Gemeindegutbüllens für 1882 20 Mark und für die Zukunft 30 Mark pro Jahr mit der Bestimmung zugewilligt, daß ihm vom laufenden Jahre ab die Rückzahlung der Zinsen, Oshenwiese nicht mehr zuzufinden soll.

7) Die Beschlußfassung über die vom Vorstehenden angeregte Erlassung polizeilicher Vorschriften, durch welche den Hausbesitzern das Streuen bei Glätteis und das allwöchentliche Kehren der angrenzenden Straße zur Pflicht gemacht werden soll, wird zur Zeit noch ausgesetzt, da man sich der Hoffung hingiebt, daß die Hausbesitzer die durch das öffentliche Interesse gebotenen Vorkehrungen zu Unschädlichmachung entfallender Glätte und zu Reinhaltung der Straße auch ohne eine unter Strafandrohung erlassene Polizeivorschrift treffen werden, zumal das Material zum Streuen bei entstandener Glätteis in jedem Hause vorhanden ist, dem Straßenwärter aber bei der großen Ausdehnung des Orts die rechtzeitige Fürsorge für alle Ortsteile unmöglich ist.

8) Die Erlassung der polizeilichen Vorschrift, daß auf nicht überbauten Regelbahnen Abends nicht länger als bis 10 Uhr gefeiert werden darf, wird genehmigt.

9) Mehrere vom Vorstehenden vorgeschlagene Abänderungen des Anlagenregulativs beziehentlich Zusätze zu demselben werden genehmigt.

10) Herr Buchdruckereibesitzer Sattler hier hat wiederholt gebeten, die Bekanntmachungen des Gemeinderaths nur im Schönheider Wochenblatt, nicht auch im Eibenstädter Amtsblatt inserieren zu lassen. Das Collegium trägt Bedenken, diesem Gesuche, so lange das hiesige Wochenblatt nicht zugleich Amtsblatt ist, zu willfahren, da man diejenigen Einwohner, welche wegen der Bekanntmachungen der Staatsbehörden auf das Eibenstädter Amtsblatt zu abonnieren veranlaßt sind, nicht zum Abonnement auf ein zweites Blatt dadurch indirect zwingen will, daß man die diesseitigen Bekanntmachungen lediglich im hiesigen Blatt inserieren läßt.

11) Ein Gesuch um Herabsetzung der Gemeinbeanlagen und eine Reclamation gegen die Einschätzung zu denselben wird zurückgewiesen.

12) Als Sachverständiger für die Untersuchungen auf die Entflammbarkeit des hier zum Verkaufe gelangenden Petroleums wird Herr Apotheker Schulze gewählt.

Aus dem schwarzen Buche von St. Petersburg.

Nach den geheimen Aufzeichnungen eines alten Staatsmannes.

(Fortsetzung.)

Nach russischer Sitte wurde vor dem Essen Branntwein aufgetragen, und während Teploff Peter's Aufmerksamkeit abzulenken suchte, schenkte Orloff ein und warf in das Glas des Czars ein Gift, welches ein Hofarzt zu diesem Zwecke bereitet hatte. Ohne Argwohn trank Peter es aus, empfand aber in sehr kurzer Zeit heftige Schmerzen. Jetzt bot ihm Orloff dringend ein zweites Glas an, allein er wies es ab und warf ihm sein Verbrechen vor, zugleich mit lautem Geschrei nach Milch und Hülfe verlangend. Da die beiden Mörder ihn durchaus zwingen wollten, noch mehr Gift zu nehmen, er sich aber wüthend dagegen sträubte, so entstand ein gewaltiger Lärm. Schon

hatten sie den unglücklichen Mann zu Boden geworfen und versuchten, ihm den Hals zuzuschnüren, was ihnen aber nicht gelang, denn Peter wehrte sich mit der Wuth eines Verzweifelten. Orloff kniete dem Czaren auf der Brust, und Teploff versuchte ihm den Schädel einzudrücken, als der junge Fürst Baratsinsk, der die Wache bei Peter hatte, hinzulam. Er machte sogleich eine laufende Schlinge in eine Serviette, warf sie mit Teploff dem bejammernswürthen Opfer um den Hals, — wobei er aber noch so im Gesichte gezeichnet wurde, daß der Mörder die Spuren davon lange mit sich herumtrug und nun erst gelang es den drei Clebden, ihre Banditenarbeit zu vollenden.

Sobald sie von dem Tode des Kaisers überzeugt waren, jagte Orloff in die Stadt zurück, und brachte Katharinen, die eben Cour halten wollte, die Nachricht von Peter's Verschleiden. Sie blieb den ganzen Tag so heiter, wie gewöhnlich, nachdem sie mit ihren Vertrauten berathen hatte, ob man den Tod des Kaisers sogleich bekannt machen sollte. Auf Panin's Rath ward dies bis auf den andern Tag verschoben, wo ein Edikt erlassen wurde, daß Peter an einem Herzleiden plötzlich verstorben sei.

Mehrere Tage lang zeigte Katharina den lebhaftesten Schmerz. Ein ärztliches Gutachten besagte, Peter habe keinesfalls länger, als noch sechs Monate leben können.

Der Leichnam des unglücklichen Fürsten ward nach Petersburg gebracht und drei Tage lang aufgestellt, obgleich die Zeichen seiner furchtbaren Todesart nur allzu sichtbar waren. Sein Gesicht war schwarz und das Blut drang durch die doppelten Handschuhe, die man ihm angezogen hatte. Er war absichtlich mit einer preussischen Uniform bekleidet worden. Es war übrigens Jedermann erlaubt, ihm nach russischer Sitte den Mund zu küssen. Wer dies that, ging mit geschwellenen Lippen von dannen, so scharf war das dem Czaren gegebene Gift.

Peter wurde im St. Alexander-Newsky-Kloster beigesetzt und der Tag seiner Bestattung war ein Trauertag für ganz Petersburg. Das Volk überhäufte die den Zug begleitenden Garbisten mit Schmähungen und nannte sie die Mörder am Blute Peter's des Großen.

Auch seine Leibgarde, die verwaisten Polsteiner, schlossen sich dem Leichenzuge an. Man hatte sie freigelassen, jedoch ihre Waffen ihnen nicht wiedergegeben. Bald darauf sollten sie zu Wasser nach Deutschland gebracht werden. Man schiffte sie auf einem so schlechten Fahrzeuge ein, daß sie, bei einem just nicht heftigen Winde, in der Nähe von Kronstadt Schiffbruch litten. Die meisten der Unglücklichen ertranken sogleich, nur einige Wenige retteten sich auf Klippen. Allein statt sie von da abholen zu lassen, schickte der unmenschliche Admiral Talizin erst nach Petersburg und ließ fragen, ob es auch erlaubt sei, ihnen Hülfe zu leisten. Ehe er dies erfuhr, waren alle von den Wellen verschlungen.

Katharina II. setzte sich die Kaiserkrone auf's Haupt. Ihr Weg hatte sie über die Leiche des unglücklichen Peters III. zum russischen Throne geführt.

Wir gehen über ihre Regierungsjahre hinweg, welche, trotz ihres Glanzes, dem russischen Volke so viele Thränen kosteten, um ihren Sohn Paul in die Erscheinung treten zu lassen, welcher eine so große Aehnlichkeit mit Peter III. in seinem Charakter und in seinem Benehmen hatte. In den letzten Jahren ihrer Regierung wurde der Kaiserin Katharina das Ankleiden sehr beschwerlich. Sie war in den späteren Jahren beinahe unsäglich dick geworden.

Am 4. November 1796 war die Kaiserin noch sehr heiterer Laune gewesen, weil sie über Lübeck die Nachricht erhalten hatte, daß Moreau, der damalige Feldherr der französischen Republik sich vor den Oesterreichern hinter den Rhein habe zurückziehen müssen. Ungemein vergnügt, obgleich etwas früher, wie gewöhnlich, verließ sie am Abend desselben Tages die Gesellschaft, welche sie in der kleinen Eremitage um sich versammelt hatte, indem sie vorgab, von vielem Lachen etwas Kopfwel bekommen zu haben und stand am folgenden Morgen wie gewöhnlich auf.

Nachdem sie sich eine kurze Zeit mit ihrem Günstling Zuboff unterhalten hatte, arbeitete sie eine Stunde mit ihren Sekretären und befahl einem derselben, im Vorzimmer zu warten, bis sie ihn rufen lassen würde. Endlich wird diesem aber die Zeit zu lange und der Kammerdiener, der auch nicht das mindeste Geräusch im Zimmer der Kaiserin vernimmt, öffnet behutend die Thür. Entsetzt sehen sie jetzt Katharina zwischen der Thür ihres Alkovens und der Garderobe auf dem Boden liegen und finden sie schon besinnungs- und bewegungslos.

Die Aerzte wurden augenblicklich gerufen; Aderlaß und andere gewöhnliche Mittel wurden angewandt, wirkten auch in der gewöhnlichen Art, allein außer dem Pulschlage war kein Zeichen von Leben zu erzielen. Zuboff benachrichtigte jetzt den Grafen Soltikoff und Besboroko von dem Vorgefallenen und schickte seinen Bruder zum Großfürsten nach Gatschina, wo Paul residierte. Nachmittags um ein Uhr verbreitete sich diese Nachricht in der Residenz, doch flüsterete man sie nur den vertrauten Bekannten ins Ohr und die Benachrichtigung galt als ein Freund-